

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 8

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Geist hat Geburtstag

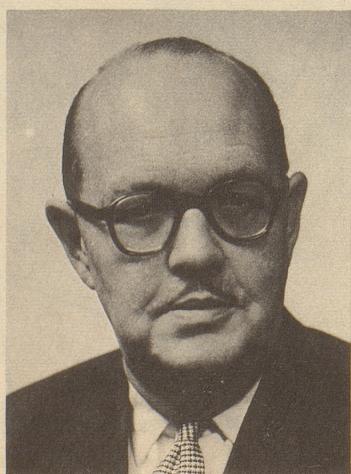
Von Hanns U. Christen

Es gibt vielleicht nicht viele Leute, die mit einem Geist befreundet sind. Ich gehöre zu den wenigen Glücklichen. Wenn ich will, kann ich hin und wieder einem Geist freundschaftlich auf die Schultern klopfen, wenn ich dazu auch auf die Zehenspitzen stehen muß, denn der Geist ist ziemlich groß. Und das weist schon darauf hin, daß der Geist in Basel zuhause ist, denn Basel gilt mit Recht als reich an großen Geistern. Und neuerdings leider auch reich an großem Ungeist. Doch lassen wir letzteres beiseite.

Mein Freund, der Geist, spukt nicht in der Geisterstunde. Oder wenigstens nicht in erster Linie. Er spukt vielmehr immer dann, wenn jemand in Basel richtiges Baseldysch reden will. Mit dem ist es ja so eine Sache. Die schöne Sprache Basels ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr durch eingeschleppte andere Dialekte beeinflußt worden, und dazu kamen die Einflüsse der deutschen Schriftsprache, die aus allem Gedruckten, aus Radio, Fernsehen, Kino und Theater einströmten, mitunter auch aus dem persönlichen Kontakt. All das hat dazu geführt, daß in Basel immer weniger gutes Baseldysch gesprochen wird, stattdessen aber andere Dialekte und dazu ein gar greuliches Gemisch von saloppen Wörtern aus dem deutschen Sprachschatze überhand nehmen. Letzterer ist besonders fürchterlich, da er zu einem ansehnlichen Teil auf dem Jargon des Militärs, der Nazi und der von beiden herbeigezauberten Kriegszeit fußt und uns völlig geistesfremd ist. Jeder Sprache passieren solche Dinge, und drum muß jede Sprache von Zeit zu Zeit einmal ausgemistet und blankgeputzt

werden. Weil das in Basel niemand tat, obschon mancher sagte «Me sett halt aifach ...», stand eines Tages mein Freund, der Geist, auf seine Hinterbeine und tat es. Dazu wählte er sich einen Namen, der lautet «Glopfgaischt». Das war einmal ein Geist, der im tiefsten Glai-basel herumspukte, indem er an Wände klopfte, von denen dann der Gips rieselte. Mein Freund, der Geist, klopft auch, und dann rieselt der sprachliche Gips und verschwindet dort, wo er soll, nämlich im Mistkübel (schriftdeutsch: Kehricht-eimer).

Der Glopfgaischt reinigt die Basler Sprache, indem er seit Jahr und Tag jede Woche in der «National-Zeitung» irgend eine Sprachdummheit auf seine spitze Feder spießt und dafür sagt, wie man's richtig machen sollte. Da der Glopfgaischt alles andere als ein Lehrer ist, lassen sich die Basler und die zugewanderten Gutwilligen das gerne gefallen, und die Klugen darunter



Fridolin, der gute Geist des Baseldysch

nehmen sich's auch zu Herzen und merzen in ihrer eigenen Sprache möglichst alles aus, was schlecht oder falsch. Man glaubt nicht, wie tief der Einfluß dieser wöchentlichen Sprachreinigung schon gegangen ist. Selbst Leute, die früher bedenkenlos vor sich hin parlieren, bleiben nun manchmal mitten im Satz stecken, wenn sie gerade etwas Unbaslerisches sagen wollten, und korrigieren sich selber. Man merkt dann: jetzt hat der Glopfgaischt ihnen den Gips abgeklopft! Und alles was in Basel im Dialekt gedruckt wird, läßt den segensreichen Einfluß des Glopfgaischtes irgendwie merken.

Und nun ist dem Glopfgaischt passiert, was vor ihm schon vielen anderen Männern in seinem Alter passierte: er ist sechzig geworden. Das erstaunt einen sehr, denn man ist es nicht gewöhnt, Geistern die Jahre nachzuzählen. Beim Glopfgaischt ist das aber anders. Er ist ja nicht nur ein Geist, der nach seinem Belieben herumspukt, sondern er ist im Nebenberuf ein Mann aus Fleisch und Blut. Ein Mann, den Sie alle, liebe Leser, auch kennen, weil er in den Nebelspalter Geschichten schreibt, vorwiegend auf Baseldysch. Der Mann heißt Fridolin. Das heißt, er heißt natürlich auch nicht Fridolin, denn das ist nur eines seiner verschiedenen Pseudonyme. Im bürgerlichen Leben, also gegenüber Steuer, Militär und Zivilstandsamt, heißt er Robert B. Christ. Da er aber ein alter Basler ist, und da ein alter Basler mit seinem Christentum nicht hausiert, hat Robert B. Christ es vorgezogen, unter seinen Schriftstellernamen bekannt zu werden. Der Name, der ihm neben Glopfgaischt am besten steht, ist eben Fridolin. Und Fridolin ist nun also sechzig geworden, am 10. Februar.

Zunächst möchte ich meinem lieben Freund, dem Glopfgaischt, dem Fridolin, dem Robert B. Christ und wie er sonst noch heißt, ganz herzlich die jugendliche Hand schütteln und ihm dazu gratulieren daß er Geburtstag hatte. Ich habe das in Person schon getan, aber es macht sich in Basel gut, wenn man etwas schriftlich bestätigt. Dann aber möchte ich ihm danken. Erstens einmal dafür, daß er vor Jahrzehnten seinen früheren Beruf an einen dicken Nagel hängte und Schriftsteller, Journalist und Radiomitarbeiter wurde. Hätte er das nicht getan, so wäre er zwar längst ein reicher Bankdirektor, aber Basel wäre so viel ärmer geblieben. Zweitens dafür, daß er seit so langer Zeit seinen Humor, seine sanfte Ironie, seinen spritzigen Esprit dafür verwendet, seine Leser zu erheitern und nicht selten mit der

Nase auf etwas zu stupfen, woran sie sonst blind vorbeigegangen wären, ohne es zu genießen. Drittens dafür, daß er sich so vorbehaltlos für das gute Baseldysch einsetzt, auch wenn er manchmal von solchen, die es nicht sprechen können, oder die zum Lernen zu faul sind, dafür angegriffen wird. Wenn Basels Sprache wieder lebendiger und angesehener wurde, und wenn sie nun für längere Zeit nicht zu den untergehenden Sprachen gehört, so ist das zum größten Teil das Verdienst meines Freundes Glopfgaischt.

Ich habe aber noch einen materiellen Grund zum Danken. Auf seinen Geburtstag hin hat Fridolin nicht sich selber, sondern seinen Lesern ein Geschenk gemacht. Er hat eine Anzahl seiner schönsten baseldeutschen Geschichten zu einem Band gesammelt, der unter dem Titel «Der Glopfgaischt goht um» an seinem Geburtstag erschien. Illustriert hat ihn ein anderer Basler, nämlich der Sulzbi, bürgerlich Max Sulzbachner (soweit es beim Sulzbi so etwas wie bürgerlich überhaupt gibt). Und dem Sulzbi darf ich bei dieser Gelegenheit auch gratulieren, denn er ist ein paar Tage vor dem Fridolin sechzig geworden. Ein Buch auf Baseldysch ist wirklich ein Geschenk, für das man froh sein muß. Es hat zudem Seltenheitswert, denn wer verlegt schon Bücher auf Baseldysch? Kaum jemand anderer als der junge Verleger Hansrudolf Schwabe, der auch diesen Band herausbrachte. Und wenn jemand gerne hören möchte, wie richtiges Baseldysch tönt, dann kann er hinten aus dem Buch eine Platte herausziehen, auf der mein Freund Glopfgaischt spricht. Es ist ungemein angenehm, wenn man mit einem Geist befreundet ist, der Glopfgaischt heißt. Er ist der einzige Geist unter allen, von denen ich je gehört habe, der immer da ist, wenn man ihn mit einer harten Saphirnadel kratzt. Ein sehr gutmütiger Geist. Wenn ich bedenke, was ich sagen würde, käme jemand auf die Idee, mich mit Nadeln zu kratzen!

RONJUNKTUR
BRÄMSI-Brief
US Basel



Soeben ist uneure Fasnachtszeitung erschienen. Auch Sie erhalten diese kostenlos zugestellt und erst noch ein kleines Musterli unserer feinen Basler Leckerli.

Läckerli-Huus
am Barfesserplatz, Basel